Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.). Donnerstag, 25. Januar 1962 Nr. 22

Mammut-Etat 53 Milliarden

Allein 16,5 Mrd. für die Verteidigung

Bonn, 25. Januar. (dpa) Das Bundeskabinett hat gestern den neuen Haushalt verabschiedet. Mit 53,54 Milliarden überschreitet er erstmals die 50-Milliarden-Grenze. Er liegt damit um mehr als fünf Milliarden DM über dem Etat des Vorjahres. Finanzminister Starke begründete dieses Ausmaß des Haushalts vor allem mit den Folgen, die sich aus dem 13. August ergeben hätten. Den größten Anteil hat mit 16,5 Milliarden DM der Verteidigungsetat.

Falls sich die Situation verschärfen sollte und für die Verteidigung noch mehr Mittel benötigt werden, müßten einschneidende Maßnahmen zum Ausgleich erwogen werden, sagte Starke.

Der Etat könne nur mit Anleihen in Höhe von 1,8 Milliarden DM und mit einem Länderbeitrag in Höhe von 1,74 Milliarden DM ausgeglichen werden, sagte Starke.

Für die Inanspruchnahme der Länder mit 1,74 Milliarden DM für den Bundeshaushalt nimmt die Bundesregierung die „finanzpolitische Notstandsklausel" des Grundgesetzes in Anspruch. Starke, der heute eine erste Besprechung mit den Länderministern haben wird, meinte, der Gesamthaushalt des Bundes, der Länder und der Gemeinden müsse als eine Einheit gesehen werden. Es gehe nicht an, daß in einem Bereich die Steuern eventuell erhöht werden müßten, obwohl im Gesamthaushalt Deckungsmöglichkeiten vorhanden seien. Als Möglichkeiten für den Länderbeitrag sieht Starke:

- Neuverteilung der Steuern.
- Die Länder übernehmen Aufgaben des Bundes.
- Sie geben dem Bund ein Darlehen, das vielleicht nicht zurückgezahlt werden müsse.

Der Gesamthaushalt wird von vier großen „fast unabänderlichen Ausgabenblöcken" bestimmt:

- Verteidigung (16,5 Milliarden)
- Sozialhaushalt (14,0 Milliarden)
- Verkehrswesen (4,6 Milliarden)
- Landwirtschaft (3,6 Milliarden).



Die Bundesministerin für das Gesundheitswesen, Dr. Elisabeth Schwarzhaupt (CDU), beantwortete gestern eine Große Anfrage der SPD im Bundestag (unser dpa-Bild). Die Abgeordnete Dr. Elinor Hubert (SPD) hatte zuvor die Anfrage der Opposition begründet und dabei festgestellt, daß nach der Wiederaufnahme von Atombombenversuchen in der Atmosphäre durch die Sowjetunion in diesem Frühjahr mit einem verstärkten Befall durch radioaktive Stoffe zu rechnen sei. Ministerin Schwarzhaupt wies in ihrer Antwort darauf hin, daß bisher keine bedrohlichen Meßwerte an Radioaktivität festgestellt worden seien.

Schwarz beruhigt die Verbraucher

Bonn, 25. Januar. (dpa) Die Bundesregierung werde darauf achten, daß die Vorteile des Gemeinsamen Marktes der Landwirtschaft und den Verbrauchern gleichermaßen zugute kommen. Diese Versicherung gab Bundesernährungsminister Schwarz vor dem Bundestag in einer Regierungserklärung zur EWG-Agrarpolitik ab. Schwarz ist überzeugt, daß die deutschen Verbraucher im größeren Markt auf die Dauer zu günstigeren Bedingungen versorgt werden könnten als jetzt. Auch für die Landwirtschaft bringe der Gemeinsame Markt auf lange Sicht gesehen Vorteile. Ihre Exportmöglichkeiten seien besser geworden. Verstärkte Absatzchancen ergäben sich bei den Veredelungserzeugnissen, vor allem bei Eiern und Geflügel.

Blutgruppe nicht in Personalausweis

Bonn fürchtet, daß die Behörden sie falsch eintragen.

Bonn, 25. Januar. (dpa) Es werde nicht für zweckmäßig und notwendig gehalten, die Blutgruppe in den Personalausweis einzutragen, erklärte Bundesgesundheitsministerin Frau Schwarzhaupt gestern in der Fragestunde des Bundesaages.

Die Eintragung sei nicht erforderlich, um Schwerverletzten nach Unfällen sofort Blut zuführen zu können. Es gebe heute Blutplasma, das von allen Menschen vertragen werde.

Die Unzweckmäßigkeit begründete Frau Schwarzhaupt damit, daß zur Zeit in der Bundesrepublik weder genügend Fachkräfte noch Einrichtungen für die Feststellung der Blutgruppe eines größeren Bevölkerungskreises vorhanden seien. Außerdem bestünden Bedenken, ob die von den Aerzten festgestellte Blutgruppe fehlerfrei von den Behörden in die Personalausweise übertragen werde. Falsche Eintragungen aber könnten schwerere Schäden verursachen, als wenn die Blutgruppe erst im Krankenhaus festgestellt werde.

Allgemeine Wehrpflicht in der Sowjetzone eingeführt.

Berlin, 25. Januar. (dpa) Die Volkskammer der Sowjetzone hat gestern ein Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht verabschiedet. Der Grundwehrdienst wurde auf 18 Monate festgelegt. Wehrpflichtig sind alle Männer und Frauen vom 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr. Bei Offizieren endet die Wehrpflicht mit dem 60. Lebensjahr.

Verteidigungsminister Armeegeneral Hoffmann, der das Gesetz begründete, versicherte, die Sowjetzone wolle auch weiterhin freiwillig die Stärke der Volksarmee auf 90 000 Mann beschränken. Das Gesetz schaffe keine neue politische Situation. Es sei aber jetzt an der Zeit, die gesetzlich festgelegte „Ehrenpflicht" der Bevölkerung zum Schutz ihrer Heimat zu organisieren, wie das in der Regel in jedem souveränen Staat üblich sei.

Sowjetzone als selbständiges Zollgebiet bezeichnet.

Berlin, 25. Januar. (dpa) Pankow will, wie bereits angekündigt, mit einem neuen Zollgesetz „das Territorium der DDR zu einem selbständigen Zoll- und Zollhoheitsgebiet" erklären. Der Zonenminister für Außenhandel und innerdeutschen Handel, Balkow, sagte gestern vor der Volkskammer zur Begründung des Gesetzentwurfs, die Regelung des neuen Zollverfahrens „auf dem Territorium der DDR falle ausschließlich in die Zuständigkeit unseres Staates". Das Zollgesetz werde vorerst keine Veränderungen im Interzonen-Warenverkehr und im Warenverkehr Westberlins mit der Zone, der Bundesrepublik und mit anderen Staaten bringen. Von der SPD wurde das neue Zollgesetz Pankows als „Ermächtigungsgesetz" bezeichnet.

Blutige Unruhen in Südamerika

Tote und Verletzte bei Demonstrationen für Fidel Castro.

Caracas, 25. Januar. Bei schweren Unruhen in mehreren südamerikanischen Staaten, die im Zusammenhang mit der Außenministerkonferenz in Punta del Este von linksextremistischen Kreisen zugunsten des kubanischen Diktators Fidel Castro geschürt wurden, sind in den letzten 24 Stunden insgesamt 16 Menschen getötet und über 80 verletzt worden. Die Polizei in Venezuela hat bisher 200 Personen verhaftet.

Die schwersten Unruhen ereigneten sich in Caracas. Hier explodierten zahlreiche Bomben, und acht Omnibusse verbrannten bei Feuergefechten zwischen Polizei und streikenden Transportarbeitern. Bei einer Razzia wurden in einem Gebäude 600 Bomben sichergestellt. In der Hafenstadt Maracaibo geriet der amerikanische Evangelist Billy Graham in Bedrängnis, als eine große Menge Menschen die Eingänge zum Provinzparlament stürmte, in dem Graham gesprochen hatte. Der Evangelist mußte durch einen Hinterausgang ins Freie gebracht werden.

Bei Zusammenstößen in La Paz (Bolivien) zwischen Tausenden von Castro-Anhängern und -Gegnern gab es ein Todesopfer und über 30 Verletzte. In der peruanischen Hauptstadt Lima mußte die Polizei mit Tränengas gegen demonstrierende Studenten vorgehen. Zahlreiche Castro-Anhänger wurden festgenommen. In San José, der Hauptstadt Costaricas, setzte die Polizei ebenfalls Tränengas gegen eine für Castro demonstrierende Menge ein, die die Haltung der Regierung in Punta del Este mißbilligte.

Pause in den Berlin-Gesprächen.

Washington, 25. Januar. (dpa) Die Westmächte lassen sich mit der Fortführung der Berlin-Gespräche zwischen dem Moskauer USA-Botschafter Thompson und dem sowjetischen Außenminister Gromyko offenbar Zeit. Obwohl seit dem letzten Gespräch schon wieder fast zwei Wochen vergangen sind, wurden Botschafter Thompson von Washington bisher noch keine neuen Instruktionen übermittelt. Mit der Fortsetzung der Gespräche wird frühestens in der kommenden Woche gerechnet.



Unter Flutlicht setzten Rettungsmannschaften in der Nacht zum gestrigen Mittwoch die Suche nach zwanzig Menschen fort (unser dpa-Bild), die beim Einsturz eines Hotelneubaus in dem spanischen Kurort Pineda del Mar von Trümmern eingeschlossen wurden. Der Einsturz hat bisher zehn Menschenleben gefordert.

Hoteleinsturz in Spanien

Zehn Todesopfer. – Architekt und Baumeister verhaftet.

Barcelona, 25. Januar. (dpa) Zehn Todesopfer hat der Einsturz eines sechsstöckigen Hotelneubaus in dem Badeort Pineda del Mar nördlich von Barcelona gefordert. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf 34. Zur Zeit des Unglücks befanden sich rund 50 Menschen auf der Baustelle. Die Ursache des Unglücks ist möglicherweise auf fehlerhafter Bauplanung und Bauausführung zurückzuführen. Ein an dem Bau beteiligter Architekt und ein Baumeister sind bereits festgenommen worden. Es wird damit gerechnet, daß auch ein zweiter Architekt im Zusammenhang mit dem Unglück festgenommen wird. Während die Bergungsarbeiten für die verschütteten Arbeiter noch andauerten, brach das gesamte Gebäude in sich zusammen. Augenzeugen gaben an, die Außenwände der Gebäudes hätten sich plötzlich zusammengeschoben.

Italien am Scheideweg

Von unserem dpa-Korrespondenten HORST STANKOWSKI.

Rom. Zum ersten Male seit den denkwürdigen Tagen von 1947 und 1948 steht Italien jetzt wieder an einem Scheideweg. Damals vereitelten die italienischen Wähler mit dem Stimmzettel und die Polizisten mit Gummiknüppel und Maschinenpistole die drohende kommunistische Machtübernahme.

Heute ist — politisch gesehen — die Straße geradeaus vorerst blockiert, und zur Rechten liegt nur wegloses Gelände. Dort aber, wo es nach halblinks geht, steht mit offenen Armen Linkssozialisten-Führer Pietro Nenni. Er verheißt Zuzug, sichere Mehrheit und ein unbeschwertes Regieren, aber nur um den Preis eines deutlichen Linksrucks. Soll man diesen Wegzoll zahlen und damit vielleicht eine völlige Neuentwicklung in der Innen- und Außenpolitik einleiten? Ueber diese schwerwiegende Frage hat der Christlich-Demokratische Parteitag zu entscheiden, der am Samstag in Neapel beginnt.

Wirtschaftswunder mit Kehrseite.

Von außerhalb Italiens gesehen wird nicht ohne weiteres einleuchten, warum die Entscheidung sonderlich drängend sein soll. Man hält das Land für gefestigt. Ueber temperamentvolle Einzelgaloppaden italienischer Politiker auf dem internationalen Parcours hat man im Westen zwar gelegentlich den Kopf geschüttelt, aber ernsthafte Zweifel an der Loyalität Roms sind bei seinen NATO-Partnern nicht aufgekommen, und in der EWG gar gehört Italien zu den tatkräftigsten Vorreitern der Europa-Politik.

Das Wirtschaftsleben Italiens blüht und gedeiht. Fast unter den Augen der Feriengäste wandelt sich das Folklore-Paradies in einen modernen Industrie-Staat. Das italienische Wirtschaftswunder steht dem deutschen kaum nach. Und es hält an: Zu Beginn 1962 ist die Lira eine der härtesten Währungen, und es gibt keine Konjunktursorgen. Viel weniger erfreulich ist jedoch das Bild in der Innen- und Sozialpolitik. Aus dem Füllhorn des Wirtschaftswunders fallen die Gaben höchst ungleichmäßig: Vor den Toren der großen Metropolen, in denen der Luxus mancher Industrie-Kapitäne selbst den ihrer amerikanischen Vorbilder in den Schatten stellt, kann man oft — gar nicht allzu weit draußen — noch mittelalterlich anmutende, primitivste Lebensverhältnisse finden.

Das Fernsehen trägt reichlich Vergleichsmaterial zum Thema Lebensstandard ins ganze Land. Vor allem dort, wo die gröbste Not beseitigt ist und die Menschen an den Gütern der modernen Zivilisation Geschmack gefunden haben, ihn aber noch nicht recht befriedigen können, gedeiht der Radikalismus. Er ließ den Wähleranteil der Linksparteien — der Kommunisten und der Nenni-Partei — in den letzten Jahren auf fast 40 Prozent ansteigen. Die Mittelparteien halten hingegen mit gut 51 Prozent nur eine äußerst knappe Mehrheit im Parlament. Ihre innere Zerrissenheit tut ein Uebriges, um ein Klima ständiger Unstabilität zu schaffen. Die Innen- und Sozialpolitik bleiben unter solchen Verhältnissen ein ständiges Lavieren, und es weht unaufhörlich Krisenluft.

Die innenpolitische Krise Italiens erklärt die magische Anziehungskraft des Linkssozialisten-Führers Nenni. Er will — vorerst — gar nicht in die Regierung, bietet aber 88 Abgeordnete. Sie könnten in die Bresche springen, wenn sich die Christlichen Demokraten von den 18 Liberalen trennen und allein mit Sozialdemokraten und Republikanern eine von der Nenni-Partei gestützte Regierung bilden. Sie hätte rund 60 Prozent des Parlaments hinter sich. Der linke Flügel der Christlichen Demokraten, an der Spitze Regierungschef Fanfani und Parteisekretär Moro, wollen diesen Weg gehen. Es kommt ihnen dabei zustatten, daß Sozialdemokraten und Republikaner das Bestehen der Koalitionsabkommen bereits zum 27. Januar — also dem Parteitagsbeginn der Christlichen Demokraten — gekündigt haben, um ihrerseits die „Oeffnung nach links", die „Operation Nenni", zu fördern. Die jetzige Regierung Fanfani, der nur noch die Liberalen die Treue halten, hat daher praktisch zu bestehen aufgehört, und der Weg der Mitte ist nicht mehr gangbar.

40 Prozent Kommunistenfreunde bei Nenni.

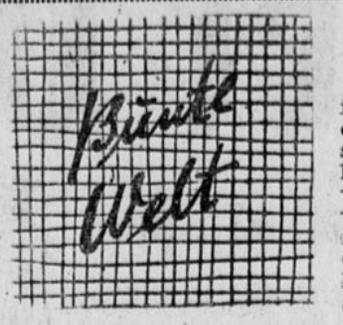
Die Christlichen Demokraten hätten es einfach, gliche die Partei Nennis der deutschen Sozialdemokratie. Aber selbst der rechte Flügel des „Partito Socialista Italiano" (PSI) steht wesentlich weiter links als die SPD. Er fordert umfangreiche Verstaatlichungen und außenpolitische Neutralität. Zu allem Ueberfluß aber ist Nenni mit einem linken Flügel belastet, der etwa 40 Prozent der PSI ausmacht und am liebsten wieder zum Aktionspakt mit den Kommunisten zurückkehren würde. Kein Wunder, daß sich da starke Kräfte in der christlichen Demokratie erbittert gegen die Ehe mit einem solchen Partner stemmen. Die Zeichen für den Parteitag in Neapel stehen deshalb auf Sturm. Sogar von der Möglichkeit einer Spaltung der katholischen Partei wurde gesprochen. Aber so weit wird es wohl kaum kommen, wenn auch Ueberraschungen jeder Art nicht ausgeschlossen sind, so siegesgewiß sich Fanfani und Moro auch geben.

28 Menschen flohen.

Berlin, 25. Januar. In der Nacht zum Mittwoch gelang es 28 Menschen, darunter die Hälfte Frauen, über die Grenze nach Westberlin zu flüchten. Die Flucht der Gruppe war so gut vorbereitet, daß die Volkspolizei keinen Verdacht schöpfte.

Alkoholtest mit Gegnern der 0,8-Promille-Grenze.

Bonn, 25. Januar. (dpa) Etwa acht Parlamentarier und Journalisten, die sich besonders energisch gegen die umstrittene 0,8-Promille-Grenze gewandt haben, will Bundesjustizminister Stammberger zu einem Alkoholtest nach Bonn einladen. Der Versuch soll Mitte Februar im Gerichtsmedizinischen Institut der Universität stattfinden.



Warum rutscht man auf dem Eis.

Sydney. An der Lösung eines schlüpfrigen Problems will der australische Forscher Fletcher die nächsten zwei Jahre arbeiten. Jedermann weiß, daß Eis glatt und sehr schlüpfrig ist — aber warum? Die United States National Science Foundation hat dem Wissenschaftler in Sydney für seine Arbeit runde 50 000 Mark zur Verfügung gestellt. Warum — das hat man nicht verraten. Der 31jährige Dozent für Physik an Australiens Neu-England-Universität hat seine eigene Theorie über das Eis. Er behauptet, eine mikroskopisch dünne Wasserschicht auf dem Eis sei für die Glätte verantwortlich: „Ich glaube, daß bis zu einer Temperatur von 30° C unter dem Gefrierpunkt etwas Wasser aus dem Eis heraustritt. Diese Flüssigkeitsschicht ist nur Bruchteile von Millimetern stark. Aus diesem Grund vermögen wir auf dem Eis Schlittschuh zu laufen. Wenn die Temperatur weiter absinkt, tritt jedoch kein Wasser aus dem Eis, und die Oberfläche ist dann auch nicht mehr glatt." Mit infraroten Strahlen will Fletcher seine Theorie beweisen. Wasser und Eis absorbieren diese Strahlen unterschiedlich. Noch einige andere Methoden hat sich der Australier ausgedacht. Wenn ihm sein Vorhaben gelingt, wird die „wichtige" Frage beantwortet sein: Warum rutscht man auf dem Eis?

Technisches Wunder.

London. Kummer mit seinem Fernsehempfänger hat John Fleming, Stadtrat in Hunstanton, Ostengland. Hin und wieder flimmert die Mattscheibe so, daß kein Bild zu erkennen ist. Dann immer greift sich John eine Brechstange, eilt vors Haus und klopft hart gegen einen Laternenpfahl, was die Störung prompt beseitigt. Die Ursache des Phänomens hat man noch nicht gefunden.

Naturwunder.

San Franzisko. Ein großes Staunen gab es jetzt in San Franzisko. Seit 24 Jahren schneite es dort zum ersten Male.

Hausgeist war nur ein — Geist

Nürnberg. Nicht schwer zu finden sind heute Familien, die einen dienstbaren Geist suchen. Die Dienste des grauhaarigen Georg allerdings wollte wegen seines Alters von 60 Jahren niemand mehr in Anspruch nehmen. Da kam er auf einen beinahe genialen Gedanken: er schaffte sich eine Tochter an. Nun läutete er an den Wohnungstüren in der Nürnberger und Würzburger Gegend nicht mehr vergeblich. Eine Hausgehilfin wollten viele Familien vermittelt haben. Ein Vater mit grauen Haaren, der so besorgt um das Wohl seines Kindes ist, daß er sich dessen künftigen Arbeitsplatz gleich selber anschaut, das machte immer einen guten Eindruck. Ohne das angepriesene Töchterchen gesehen zu haben, schlossen viele Hausfrauen mit Georg das Vermittlungsgeschäft ab. Wenn der „Vater" dann ins Gespräch einfließen ließ, daß er von auswärts komme und nun wieder die Heimreise antreten müsse, wußte man sofort, was sich gehört: Man zahlte dem Mann teils freiwillig, teils unter sanftem Druck selbstverständlich die Reisekosten. Einmal waren es 50 Mark, meistens jedoch nur fünf, zehn oder fünfzehn Mark. Später stellte sich heraus, daß sich Georg auf diese Weise in mindestens 24 Fällen als reisender Trickbetrüger betätigt hat. Er war von niemand ermächtigt, die Dienste seiner Tochter als Hausgehilfin anzubieten. Außerdem blieb dieser Hausgeist nur ein — Geist. Georg besitzt zwar Zwillingssöhne, aber keine Tochter. Vor Gericht legte Georg nun eine Lebensbeichte ab. Als Parteifunktionär war er nicht mehr untergekommen, von Arbeitgebern wurde er wegen seines Alters abgewiesen. Als die Söhne ihn eines Tages aus dem Haus schafften, stand er plötzlich wohnungs- und mittellos auf der Straße. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich nun durch die nicht vorhandene Tochter. Das mitleiderregende Bild wies einen Schönheitsfehler auf: Georg mußte wegen Rückfallbetruges verurteilt werden. Für 14 Monate wanderte er ins Gefängnis.

Hund zum Tode verurteilt.

London. Ueber einen Hund fällte ein Londoner Gericht das erste Todesurteil dieses Jahres. Butch, ein bildschöner sechsjähriger Boxer, wurde für schuldig befunden, einen schwarzen Pudel und dessen Herrn gebissen zu haben. Dabei bewertete das hohe Gericht die Tatsache als strafverschärfend, daß das Tier wegen wütender Beißereien mit anderen Hunden schon einschlägig „vorbestraft" war. „Butch ist ein so zärtliches Tier", versicherte sein Frauchen, das gegen das harte Urteil Berufung einlegen will. „Seit er in seiner Jugend von einem großen Hund gebissen wurde, leidet er an einer Psychose. Er kann seine Artgenossen nicht riechen."

Billig.

Sydney. Eine Zeitungsanzeige gab Lucy Billings in Sydney auf. Sie suchte eine billige Waschmaschine. Bisher hat sie 14 Angebote erhalten — vier davon sind Heiratsvorschläge.

Goldgräber.

Washington. Mit Hacke und Spaten begab sich in Jessup im USA-Staat Georgia der Bauer Guy Woods in seinen Garten. Er wollte einen Baumstumpf roden. Bei der Arbeit stieß er auf etwas Hartes. Als er vorsichtig weitergrub, fand er einen Goldbarren im Wert von annähernd 12 000 Mark. Jetzt versucht die Polizei herauszufinden, wie das Gold dahingekommen ist.

„Wellen".

Turin. Den „Twist" verwarf Professor Vaudagnotti in Turin. Er erklärte: „Die zu diesem Tanz gehörenden Wellenbewegungen des Magens und der hinteren Körperteile wirken lächerlich und verursachen Brechreiz."

Bonbon-Orgie.

Kalifornien. Einen mit Geldstücken gefüllten Beutel fand der fünfjährige Paul Morgan auf dem Speicher seines Elternhauses in El Centro, Kalifornien. Er sauste damit zum nächsten Süßwarenladen und kaufte sich so viel Bonbons, daß er sich damit den Magen verdarb. Noch schmerzhafter war die Sache jedoch für seinen Vater. Paul hatte seine Münzsammlung im Wert von 8500 Dollar verkauft.

Verkehrssorgen.

New York. Einen schlechten Start in seinem Amt hatte der neue Verkehrs-Berater des New Yorker Bürgermeisters Wagner. Er kam 20 Minuten zu spät zum Dienst, weil sein Wagen in einer von Autos verstopften Straße steckengeblieben war.

Naturecht.

New York. Erschreckend „lebensechte" Puppen gibt es jetzt in New York zu kaufen. Sie sprechen, laufen, trinken, tanzen und bräunen sogar in der Sonne. Wenn man sie in den Schatten legt, werden sie wieder blaß.

SCHLOSSHOTEL „Hohenkamp"

Roman einer großen Sehnsucht von GERTRUD v. BROCKDORFF

Copyrigth by Prometheusverlag, Gröbenzell bei München.

6. (Nachdruck verboten.)

Luise durchquerte den Stadtpark und wanderte ziellos weiter. Sie verirrte sich, fragte nach dem Weg und bekam Auskunft. Sie erreichte eine Stadtbahnstation und fuhr in das Hotel zurück; sie betrat ihr Zimmer und sie legte sich auf den Diwan; denn sie fühlte sich plötzlich krank. Vielleicht hatte sie sich auf der Reise erkältet; vielleicht war auch dieser Ausbruch in Ruths Zimmer schuld daran, dies Hervorzerren einer Vergangenheit, die vergessen werden mußte.

Sie zwang ihre Gedanken mit Gewalt von Ruth und Jlka fort; sie machte Reisepläne und blätterte eine Zeitlang im Kursbuch, und da sie in den letzten Nächten nur sehr wenig geschlafen hatte, so schlummerte sie schließlich ein. Als sie nach einer Stunde erwachte und sich noch immer sonderbar kalt und flau fühlte, telefonierte sie nach unten und bestellte Tee.

Etwas später wurde an die Tür geklopft, und ein Kellner trat ein.

„Danke!" sagte Luise und sah kaum hin, als er das Tablett auf den kleinen runden Tisch stellte. Sie erwartete, er würde nun gehen, aber das tat er nicht.

„Frau Straaten!" sagte er leise, und Luise richtete sich bei der unerwarteten Anrede jäh auf und starrte ihn an. Der Kellner stand da und sah mit einem sonderbaren Blick zu ihr hin. Er war ein älterer, auffallend gut aussehender Mann, seine Schläfen waren grau.

„Gregor!" flüsterte Luise und atmete tief auf; ein paar Sekunden lang hatte sie verzweifelt nach seinem Namen gesucht; es war wie eine Erlösung, daß er ihr endlich einfiel.

„Sie sind hier, Gregor? Wie merkwürdig!"

„Warum merkwürdig, Frau Straaten?"

„Ich glaubte, Sie hätten längst ein eigenes Hotel", sagte Luise lächelnd und unbedacht und hielt inne, als sein Ausdruck sich veränderte.

„Ich habe eine Zeitlang ein eigenes Hotel gehabt", sagte Gregor. „Aber das ist vorbei."

Er blickte sie noch immer an; sie erinnerte sich plötzlich, daß er auch früher schon diese seltsam eindringliche Art gehabt hatte, sie anzusehen. Vielleicht hingen seine Erfolge bei Frauen mit diesem Blick zusammen.

„Ich bin ein Pechvogel, Frau Straaten, ich setze immer auf die falsche Karte. Eine verkehrte Spekulation, nun, ich bin heute drüber weg. Es gibt mancherlei verkehrte Spekulationen im Leben, mit deren Folgen man fertig zu werden hat."

Dies konnte eine Anspielung sein, aber der Mann sah nicht aus wie einer, der sich durch Anzüglichkeiten zu rächen suchte. Er schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, sich aber mit seinem Anliegen nicht recht hervorzuwagen.

„Ich bin augenblicklich zur Aushilfe hier", sagte er. „Ich habe Sie heute in der Halle und später im Speisesaal gesehen und habe mit meinem Kollegen getauscht, um Ihnen den Tee zu bringen, denn ich wollte so gern mit Ihnen reden."

„Sie wollten mit mir reden?"

„Ueber das Schloß, Frau Straaten. Ich denke mir, Sie waren inzwischen schon draußen . . ."

„Nein", sagte Luise erstaunt. „Und ich hatte eigentlich auch nicht die Absicht, hinauszufahren . . ."

„Nicht die Absicht? Aber es ist doch Ihr Besitz . . . es gehört Ihnen doch noch . . . oder wenigstens zum Teil . . ."

„Ich ahne nicht, wem es jetzt gehören mag. Mir bestimmt nicht, lieber Gregor. Es ist inzwischen wahrscheinlich durch ein halbes Dutzend Hände gegangen, ich habe mich nicht darum gekümmert."

„Es ist durch gar keine Hände gegangen", sagte Gregor und richtete sich auf; sein Rücken zeigte seit einiger Zeit die Neigung, im Kreuz leicht zusammenzusinken. „Kein Mensch wollte es damals haben, und im Kriege wurde es dann teilweise ausgebombt. Eine Schande, wie das aussieht, und der Muskalla sitzt auch noch draußen, als eine Art von Verwalter. Die Bank läßt ihn wohl da, damit überhaupt einer nach dem Rechten sieht und die Käufer herumführen kann, wenn sich wirklich noch welche melden sollten."

(Fortsetzung folgt.)



Kaffee von den besten Plantagen der Welt, meisterhaft geröstet, ergibt diese Qualität

JACOBS KAFFEE wunderbar

1-2552

Geflüchtete Polizisten: Mißtrauen und Angst

Berlin. Mißtrauen gegenüber den Kameraden, Angst vor der Ueberwachung in ihrem Rücken und Ungewißheit, was sie im Westen erwartet, sind die Hauptgründe, die viele Zonengrenzwächter in und um Berlin vor einer Flucht in den Westen zurückschrecken lassen.

Das wurde deutlich bei einem Gespräch mit zwei kürzlich nach Westberlin geflüchteten Zonen-Bereitschaftspolizisten, die der Presse vorgestellt wurden. Die beiden hatten sich erst kurz zuvor während ihres Dienstes kennengelernt, als sie beschlossen, in der Nacht vom 2. zum 3. Januar im Schutz der Dunkelheit durch den Stacheldrahtzaun zu fliehen. Erst nachdem einer der beiden die Zigaretten angenommen hatte, die ein Westberliner Polizist ihm hinübergeworfen hatte, glaubte sein Kamerad, ihm vertrauen zu dürfen. Aber auch schon dieser Kontakt über die Grenze hinweg ist für die sowjetzonalen Uniformierten gefährlich. Die Geflüchteten berichteten, daß besonders um die Weihnachtszeit die Zahl der Bewacher im Rücken der Grenzwächter verstärkt wurde. Sie sollten kontrollieren, ob die Grenzpolizisten etwa Geschenkpäckchen von Westberlinern entgegennähmen.

Nur gezwungen.

Die SED-Propaganda versucht mit immer neuen Parolen, den Grenzsoldaten vor einer Flucht nach Westberlin Angst zu machen. In letzter Zeit, so berichteten die Geflüchteten, sei ihnen erzählt worden, sie dürften keineswegs damit rechnen, von Westberlin in die Bundesrepublik ausgeflogen zu werden. Vielmehr würden sie zu Störaktionen und Provokationen an der Grenze herangezogen. Nur den wenigsten sei bekannt, daß eine Soforthilfe gewährt werde und man bemüht sei, die geflüchteten Grenzpolizisten wieder in ihren Zivilberufen unterzubringen. Auch Beschimpfungen wie „Stacheldrahtzieher" und „Ulbricht-Knechte", die manche Westberliner den sowjetzonalen Grenzposten zuriefen, trügen nicht gerade dazu bei, ihnen die Entscheidung zur Flucht zu erleichtern. Diese Berliner vergäßen jedoch, daß ein hoher Prozentsatz nur gezwungenermaßen mit der Waffe in der Hand an der Grenze stehe.

Kreuzfeuer auf Westberliner Jugendliche.

Einer der beiden Grenzpolizisten war Zeuge des Grenzzwischenfalles, bei dem am 9. Dezember vorigen Jahres an der Grenze zum Westberliner Bezirk Staaken der 19jährige Westberliner Martin Sonnabend und der 17jährige Rainer Schröter auf sowjetzonales Gebiet abgeführt wurden. Vier junge Westberliner hatten sich in der Nähe des Grenzzaunes aufgehalten und waren von den sowjetzonalen Grenzpolizisten beschossen worden. Sonnabend war dabei schwer verletzt worden. Auf einer Pressekonferenz in Ostberlin hatte zwei Tage später der festgenommene Schröter „gestanden", daß er und seine Freunde die Absicht gehabt hätten, in das Gebiet der Sowjetzone einzudringen und mit Waffengewalt dort diensttuende Grenzpolizisten zu zwingen, nach Westberlin überzulaufen.

Wie der geflüchtete Grenzpolizist jetzt berichtete, habe der Feldwebel Peter Grund den Befehl gegeben, „auf den Mann" zu schießen. Danach seien die vier Jugendlichen aus zwei Richtungen unter Kreuzfeuer genommen worden. Eine Zählung habe ergeben, daß 67 Schuß Munition verschossen wurden. Zwei der Jugendlichen hätten flüchten können. Die anderen beiden, Sonnabend und Schröter, hätten in einer Mulde Deckung genommen. Feldwebel Grund und der Soldat Schulz seien daraufhin durch den Stacheldrahtzaun hindurch mindestens hundert Meter auf Westberliner Gebiet gekrochen und hätten die beiden Jugendlichen mit vorgehaltener Maschinenpistole gezwungen, mitzukommen. Bei dem Beschuß sei Sonnabend durch vier Beckenschüsse schwer verletzt worden. Bis zum nächsten Tage habe Sprechverbot und Schweigepflicht in der Einheit geherrscht. Am darauffolgenden Morgen seien mehrere Angehörige des Staatssicherheitsdienstes durch den Stacheldrahtzaun auf Westberliner Gebiet geklettert, um das Gelände abzusuchen. Der Soldat Schulz, zwei andere Soldaten und Feldwebel Grund erhielten für ihre „Wachsamkeit" eine Geldprämie, Grund außerdem die Verdienstmedaille der deutschen Grenzpolizei.

Die beiden Grenzpolizisten regten an, an der Stelle, wo sich am 9. Dezember der Grenzzwischenfall abgespielt hatte, eine Tafel aufzustellen, auf der Grund und Schulz genannt werden sollen mit dem Hinweis, daß ihre Verbrechen registriert und ihre Namen bekannt sind.

SED setzt Staatsanwälte gegen Arbeiter an

Bei gleichem Lohn: Mehr Arbeit als bisher.

Berlin. Der Widerstand der Arbeiterschaft in der Sowjetzone gegen die Forderung der SED, für das gleiche Geld und in der gleichen Zeit mehr zu leisten, nimmt immer mehr zu. Die Partei hat deshalb die Maske des „geduldigen Ueberzeugers der werktätigen Massen" fallen gelassen, Geldprämien eingeschränkt und jetzt die Staatsanwälte gegen die Arbeiter aufgeboten. Sie haben, wie aus Ostberlin bekannt wird, bereits zahlreiche „volkseigene Betriebe" heimgesucht und Strafverfahren gegen angeblich Arbeitsunwillige eingeleitet. Nur noch die Mittel der Strafjustiz stehen zur Verfügung, um die Belegschaften zur Mehrarbeit zu zwingen. Dazu werden, wie der Zonenpresse zu entnehmen ist, Arbeiter zu Kriminellen gestempelt, wenn sie sich weigern, ihre letzten Kräfte herzugeben. Wer offen seine Meinung zum „Produktionsaufgebot" sagt, ist ein „Hetzer", wer weniger arbeitet, als es die SED verlangt, ist ein „Bummelant".

„Die Staatsanwaltschaft muß zur Durchsetzung des Produktionsaufgebotes einen unmittelbaren Beitrag leisten", schrieb vor kurzem die Ostberliner Zeitschrift „Neue Justiz" zu dem Dilemma der Partei in den Betrieben. Ohne Rücksicht darauf, daß die SED damit den Bankrott ihrer vielgepriesenen „Aufklärungsarbeit" bestätigt, kündigte sie jetzt die große Suche nach „Gesetzesverletzungen" in den Betrieben an. Drohend sprach die „Neue Justiz" von den „vielfältigen Möglichkeiten" der Staatsanwaltschaften. Sie reichten „von der Gesetzlichkeitsaufsicht bis zur Durchführung von Strafverfahren gegen Hetzer, Diebe, Spekulanten und andere Wirtschaftsschädlinge".

Zur systematischen Betriebsschnüffelei angehalten, überprüfen seit kurzem zahlreiche Staatsanwälte die Industriewerke und die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften der Sowjetzone. „Wie lange wird tatsächlich gearbeitet? Wie steht es mit den Bummelschichten und was wird dagegen unternommen? Gibt es Gewohnheits- oder Saisonkranke?" Solche und ähnliche Fragen werden von den Staatsanwälten untersucht. Damit ist an die Stelle des SED-Propagandisten der Justizfunktionär getreten, denn, so hieß es in der „Neuen Justiz" zynisch: „Wir haben nicht genügend beachtet, daß auch der Zwang ein Mittel der Erziehung ist".

Flüchtlinge von Urlauberschiff berichten

Bonn. Ein treffendes Bild von der Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens und der politischen Unsicherheit, die auf dem Sowjetzonen-Urlauberschiff „Fritz Heckert" herrschten, gaben einige der in Casablanca und Tunis von Bord geflüchteten Passagiere vor der Presse in Bonn.

Die 25 geflohenen Passagiere — außerdem gingen zwei Mannschaftsangehörige von Bord — hatten sich untereinander nicht zu der Flucht verabredet. Sie gehörten alle der Gruppe der 200 „Intelligenzler" an, die die Reise zu einem Preis zwischen 1500 und 2100 Mark bezahlt hatten, während 150 prämiierte Arbeiter nur einen geringen Teil der Reisekosten zu bezahlen hatten. Unter den Flüchtlingen sind eine Anzahl Aerzte, der stellvertretende Leiter des staatlichen Veterinärmedizinischen Prüfungsinstituts, ein Geologe, Ingenieure, ein wissenschaftlicher Bibliothekar und ein Hotelier. Jugendliche unter 25 Jahren durften vor vornherein nicht mitfahren, weil sie „potentielle Flüchtlinge" sind. Ebenso ungern werden kinderlose Ehepaare angenommen.

Der Verzicht auf das Anlaufen des Guinea-Hafens Conakry und die Flucht der ersten 23 Passagiere und eines Mannschaftsangehörigen in Casablanca sind nach Mitteilung der Flüchtlinge zuerst den SED-Mitgliedern unter den Passagieren mitgeteilt worden. Die Kursänderung habe bei diesen erheblichen Unmut hervorgerufen. Auch habe man, weil ausschließlich Angehörige der Intelligenzberufe fehlten, diskutiert und erklärt, diese Kreise dürften nicht mehr an Reisen ins „kapitalistische Ausland" teilnehmen.

Den Verzicht auf das Anlaufen Conakrys — der schon vor der Flucht der Passagiere vom FDGB befohlen war — erklärten sich die Flüchtlinge entweder aus der schlechten Behandlung Mikojans durch Sekou Touré oder aus der Anwesenheit von Bundespräsident Lübke. Das Schiff hatte 12 000 Schulhefte für Guinea an Bord und sollte wegen Lübkes Anwesenheit einen ganz besonders guten Eindruck machen. Der Polit-Offizier des Schiffes hatte allerdings Zweifel, ob Lübkes Anwesenheit nicht eine im kommunistischen Sinne unerwünschte Wirkung auf bestimmte Passagiere haben könnte.

Die Flüchtlinge berichteten, daß von den 180 Mann der Besatzung der „Fritz Heckert" nach allgemeiner Meinung etwa 50 SED-Mitglieder seien. Der Polit-Offizier sei gleichzeitig „GdK" (Gehilfe des Kapitäns). Unter den Passagieren befänden sich eine Anzahl von Angehörigen des Staatssicherheitsdienstes.

Die Flüchtlinge berichteten, daß der Fatalismus, das Gefühl der Ausweglosigkeit und des „Verkauftseins" bei der Bevölkerung der Sowjetzone seit dem 13. August stark um sich gegriffen habe. Man sei der Meinung, daß weder die Bundesrepublik noch die Westalliierten, noch irgendeine Kraft auf der Welt die Situation in der Sowjetzone jetzt oder in der Zukunft ändern könne. Die Intellektuellen gingen in die „innere Emigration". Nach dem 13. August sei besonders auch unter den Künstlern der Kopf aller „um 180 Grad nach Moskau gedreht worden", wie man in der Zone sage.

Wer irgendwie könne, sehe oder höre die Sender der Bundesrepublik. Der Fernsehfilm „Die Mauer" sei von unendlich vielen Sowjetzonenbewohnern gesehen worden. Die innere Verfassung der Menschen in der Sowjetzone habe er nicht stärken können. Das liege aber nicht an den Produzenten des Films, sondern an der politischen Situation in der Zone. „Das vergessene Land", diesen beziehungsreichen Titel hätte der nächste Film tragen sollen, den einer der Flüchtlinge, der Defa-Regisseur Hans Busse, demnächst drehen sollte.

Gelobt wurde von allen Flüchtlingen die Aufnahme durch die deutsche Botschaft in Casablanca. Man nannte sie „großartig, verständnisvoll und hilfreich".

Kurz und kritisch:

Machtkampf im Kreml?

Seit einigen Tagen geistert die Behauptung durch die Weltpresse, im Kreml tobe ein unterirdischer Machtkampf. Nikita Chruschtschow sei zwischen zwei Feuer geraten und werde heftig beschossen: von den jungen Spitzenfunktionären, denen er in politischer Hinsicht nicht liberal genug sei, und von den Stalinisten, denen er nicht hart genug erscheine. In diesem Zusammenhang wird der Name des Mannes genannt, den Chruschtschow in den letzten Jahren mehr als einmal die strafende Hand fühlen ließ: Molotow, „der Hämmerer". In diese Auseinandersetzung spiele der mehr oder weniger offenkundig gewordene Konflikt mit China hinein, der sich zur Kluft auszuweiten drohe.

Es sind vor allem amerikanische Politiker der ersten Garnitur, die an diese Nachrichten weitgehende Spekulationen knüpfen. Wieweit sie zutreffen, mag dahingestellt bleiben. Auf eine überaus wichtige Frage jedoch hat man bis heute keine Antwort parat: Wer kann auf die Rote Armee rechnen? Steht sie hinter der liberalen Gruppe oder hinter den „Hämmerern", die den Stalinismus in die Ewigkeit hinüberretten möchten? Spielt sie vielleicht die Rolle einer „dritten Kraft", die im Augenblick der Entscheidung die Macht an sich reißen würde?

Der freie Westen wird gut daran tun, den mehr oder minder vagen Meldungen keine übertriebene Bedeutung beizumessen. Selbst wenn Nikita Chruschtschow gestürzt werden sollte — sein Nachfolger wäre auf alle Fälle ein ebenso hartgesottener Kommunist, der mindestens zwei Dutzend Dienstjahre in Führungsgremien hinter sich hat und demnach durch die Schule Stalins gegangen ist. Auch wenn er nicht mit dem Schuh in der Hand den Machtanspruch Moskaus demonstrieren würde — das Endziel des Kommunismus verlöre auch er nicht aus den Augen.

HVZ



Mutter weiß, was mir schmeckt:

Ja – so gut schmeckt Rama!

Saftige Trauben, herzhaftes Brot mit köstlich frischer Rama: Das schmeckt der Tochter, das schmeckt der ganzen Familie. Ja, Mutter weiß, was gesund, was wertvoll ist. Darum hat Rama einen festen Platz auf dem Tisch des Hauses.

Rama gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln, weil Rama aus pflanzlichen Ölen und Fetten besteht. Darum ist sie auch so nahrhaft, so bekömmlich, so gesund! Rama hat den vollen naturfeinen Geschmack.

RAMA

Wertvoll – weil pflanzlich!

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

Ra 111 T

Die junge Frau tat allen leid

Erzählung von GERHARD PÖTZL-SAAZ.

„Nein", sagte die alte Frau, die Anton Steiner im Treppenhaus angesprochen hatte, „nein, die Grünerts wohnen nicht mehr hier. Herr Grünert ist im letzten Jahr gestorben, und die arme junge Frau hat dann hier die Wohnung aufgegeben."

Steiner erschrak. Er lehnte sich gegen das Treppengeländer. „Johannes Grünert ist also . . ."

„Wußten Sie das nicht?" fragte die weißhaarige Frau und hielt die Hand vor den Mund. „Verzeihen Sie!"

„Wir waren auf der Schule beisammen, Johannes und ich. Wir hatten uns ganz aus den Augen verloren."

„Es war ein Autounfall, damals. Die arme Frau hat allen leid getan. Wissen Sie, eine so junge Frau . . ."

„Ja. Ich verstehe . . .", murmelte Anton Steiner abwesend.

„Sie wohnt jetzt in der Celler Straße. Besuchen Sie sie doch einmal, wenn Sie ein Freund von Herrn Grünert gewesen sind!"

Anton Steiner nickte ein paarmal mit dem Kopf und stieg langsam die Treppe hinab. Gewiß war es sinnlos, die Frau von Johannes zu besuchen. Er kannte sie ja nicht einmal.

Ich werde mich nicht lange aufhalten, vielleicht eine Tasse Kaffee trinken und schnell eine Zigarette rauchen, nahm er sich vor.

Es war für einen Besuch schon fast zu spät geworden, als er das Haus gefunden hatte. „Grünert" stand mit steilen Buchstaben auf der Karte an der Tür.

Steiner drückte auf die Schelle. Gleich darauf ging die Tür auf, und im schmalen Lichtstreifen stand eine Frau.

„Guten Abend", sagte sie und betrachtete ihn mit erstaunten Augen. Doch dann löste sich die Spannung aus ihrem Gesicht. Sie lächelte und fragte: „Anton Steiner? Nicht wahr, Sie sind Anton Steiner? Bitte, kommen Sie herein!"

Es war auf einmal alles viel leichter, als er angenommen hatte, und er fragte sich, woher sie wohl wußte, wer er sei.

„Es ist schön, daß Sie gekommen sind. Wirklich! Johannes hat oft von Ihnen gesprochen."

Anton Steiner stand mitten in dem kleinen Zimmer und dachte: Sie wird nun alles erzählen wollen, lang und ausführlich. Vielleicht wird sie auch zu weinen anfangen. Er erschrak bei diesem Gedanken.

„Sie müssen es sich aber bequem machen!" hörte er wieder ihre Stimme. „Ich bringe gleich eine Tasse Tee."

Auf einem niedrigen Tisch stand eine braune Vase mit Zierkirschenzweigen darin. Zartgrüne Blätter entfalteten sich an den Spitzen, auch zwei, drei Blüten waren schon aufgesprungen. An den Wänden hingen einige hübsche Bilder. Berglandschaften.

„Das ist Oesterreich", sagte Frau Grünert. „Wir waren einmal dort. Ja, das war schön! Den ganzen Tag über lagen wir in der Sonne."

Braun muß ihr gut stehen, dachte Anton Steiner. Er konnte sich gut vorstellen, wie die kleine Frau zwischen weißen Blumen auf einer Wiese lag.

Gewiß mußten sie und Johannes sehr glücklich gewesen sein. Steiner empfand mit einem Male, daß er sich bisher sehr allein gefühlt hatte.

Aus dem Nebenzimmer hörte er leises Weinen. Die junge Frau legte den Finger auf den Mund und bedeutete ihm, ruhig sitzen zu bleiben. Dann stand sie auf und ging behutsam in den anliegenden Raum. Die Tür ließ sie einen Spalt offen. Ein Kind fragte verschlafen etwas, ohne recht wach zu werden. Sie antwortete beruhigend und sanft. Es wurde wieder still.

Eine mütterliche Frau! durchfuhr es ihn. Gewiß war alles schwer gewesen nach Johannes' plötzlichem Tod. Aber es hat sie nicht umgebracht, als er auf einmal nicht mehr da war. Nein, es hat sie nicht umbringen können. Da war ja auch noch das Kind! Anton Steiner sah vor sich hin.

Der Tee war schnell bereitet. Frau Grünert lächelte, als sie die Kanne und die Tassen auf den Tisch stellte. „Wir mußten uns etwas einschränken, als das — das mit meinem Mann geschah. Aber nun geht es schon wieder." Sie füllte das dampfende Getränk in die weißschimmernden Schalen. „Johannes hat oft von Ihnen erzählt . . ."

Da war ihm, als kannten sie sich schon lange. Die Lampe verbreitete einen warmen, angenehmen Schein, die Kirschzweige träumten vom fernen Frühling, und in der Stille dieser Stunde fühlte sich Steiner seinem bisherigen Leben so entrückt, als träumte er alles nur.

So geht es nicht! dachte der Mann. Er fühlte, wie der Zauber, der von dieser Frau ausging, ihn immer mehr gefangen nahm. Es drängte ihn, davon zu sprechen.

Doch nicht jetzt — doch nicht heute . . .!

„Verzeihen Sie, aber ich muß jetzt gehen. Es war ein sehr schöner Abend. Ich danke Ihnen!"

„Ich werde Sie hinunterbringen." Sie zog einen Mantel über. Wortlos gingen sie die dunkle Treppe hinab. Der Schlüssel drehte sich im Schloß.

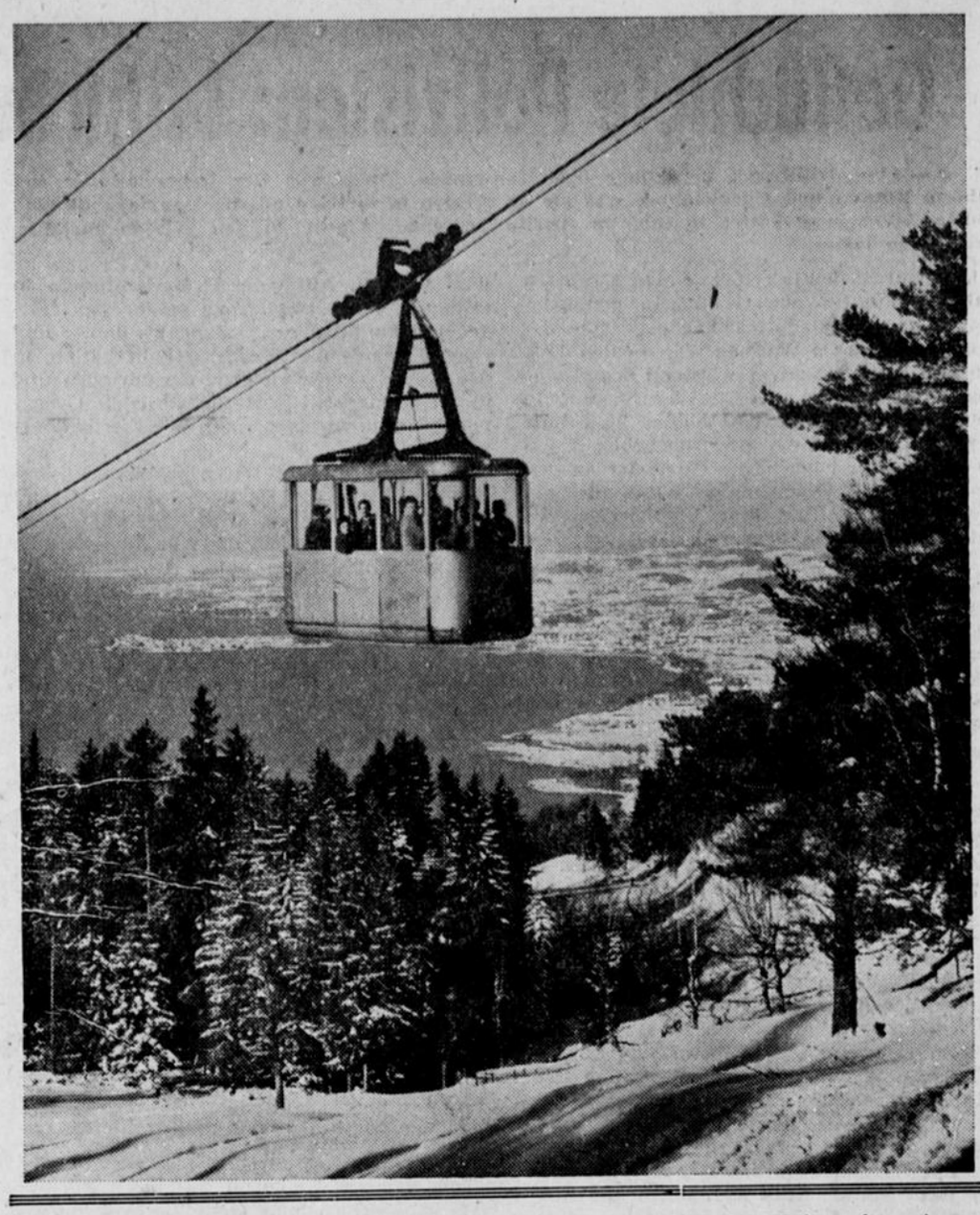
„Gute Nacht", sagte er. „Und vielen Dank für alles."

„Gute Nacht, Anton Steiner — und: Auf Wiedersehen!"

Er blieb einen Augenblick stehen und hörte, wie sie die Treppe hinaufstieg. Dann schlug er den Kragen seines Mantels hoch und ging.

Seltsam froh war er. Anton Steiner fühlte sich beschenkt.

Ich werde wiederkommen. Ganz bestimmt komme ich wieder.



Die Musik des Herrn Kippenberg

Wenn Komponisten verreisen. / Heitere Erzählung von MIA JERTZ.

Das Haus Nummer 19 in der Humboldt-Straße hatte eigentlich ein recht schönes, stilles Leben. Aber dann zog Gunther Kippenberg ein. Herr Kippenberg sah recht nett aus, war aber Komponist. Das wäre auch weiter nicht so schlimm gewesen, jedoch Herr Kippenberg gab sich der modernen Musik hin. Glücklicherweise war er tagsüber in seiner Musikschule. Aber als Feierabendgestaltung konstruierte er zwölftönerne Sonatetten auf der Tastatur seines Flügels, und das nahm ihm die ganze Nachbarschaft übel.

Alles atmete auf, als sich herumsprach, Herr Kippenberg müsse auf einige Wochen verreisen. Am meisten Herrn Kippenbergs Zimmerwirtin, Frau Kress. Sie veranstaltete spontan ein Freudenfest und lud ihre intimsten Freundinnen ein. Es waren ungefähr sieben Damen.

„Eigentlich schade um den Kippenberg", sagte Frau Kress. „So ein netter Mensch und hat dieses Gebrechen!"

„Wieso? Hinkt er?" fragte Frau Schlick.

(Sie wußte nichts Näheres.)

„Nee, er komponiert", sagte Frau Kress. „Für nix hat er Interesse, außer für seine alberne Musik und für seinen Kater Zipfel. ‚Geben Sie mir ja auf den Zipfel acht', hat er zu mir gesagt, bevor er verreisen mußte, der Kippenberg. ‚Der Kater ist meine Familie'. Der Kater sitzt neben dem Kippenberg, wenn er komponiert. Der Kater schläft zu seinen Füßen. Der Kater schnurrt, wenn er ihn kommen hört, und jammert, wenn er geht. Der Kater und Kippenberg, das ist eine Firma. Und dann die scheußliche Musik, die der Kippenberg fabriziert . . . Pst . . .!"

„Was ist denn?" fragte Frau Schlick.

Frau Kress war bleich geworden.

„Ich dachte, ich hätte die Tür gehen gehört", flüserte sie. „Man weiß nie, wie der Kippenberg plötzlich zurückkommt und hört, was über ihn gesprochen wird. Das wäre mir dann doch sehr unangenehm."

In diesem Moment fing der Flügel in Herrn Kippenbergs Zimmer an wütend zu klimpern. Uebernatürlich irre Akkorde klangen auf. Läufe perlten. Eine wildzerklüftete, äußerst dämonische Melodie krabbelte durch die Lüfte, völlig unsinnig, jedoch sehr apart. Die Damen wurden bleich.

„Er ist zurück", hauchte Frau Kress.

Sie erhob sich. Sie schlich sich in Herrn Kippenbergs Zimmer. Aber schon zwei Minuten später kam sie zurück.

Sie wirkte wie nach einer Frischzellenkur.

„Kein Grund zur Aufregung", sagte sie. „Es war nur der Kater. Der ist auf der Tastatur herumgekrabbelt. Aber die Komposition, die war vom Kippenberg persönlich."

FUNKPROGRAMM

vom 28. Januar bis 3. Februar.

Sonntag, 28. Januar

WDR/NDR: **6.00** Frühmusik (I). **7.05** Frühmusik (II). **8.00** Geistliche Musik. **9.20** Musik am Sonntagmorgen. **10.00** Kath. Gottesdienst, übertragen aus Meppen. **11.00** „Der Weg ohne Heimkehr" (VII). **12.00** Sang und Klang (I). **13.10** Sang und Klang (II). **14.00** Kinderfunk. Mit uns ist was los (2. Teil). **14.30** Aus dem Land der aufgehenden Sonne. **15.00** Was ihr wollt. **16.30** Zum Tanztee. **17.15** Sportberichte. **18.00** Gedanken zur Zeit. **18.15** Das Meisterwerk. Dritte Sinfonie F-dur op. 90 (Brahms). **19.30** Das politische Forum. **20.00** Die Banditen. Buffo-Oper von Jacques Offenbach. **22.15** „Die Nacht in Badmers Hamlet" (Kriminalhörspiel). **22.50** Deutsche Schlager-Festspiele 1962. **23.05** Tanzmusik vor Mitternacht. **23.25** Peters Bastelstunde.

UKW West: **8.00** Zum Sonntag. **8.40** Lied am Morgen. **9.00** Orgelmusik. **9.30** Sieben Quellen von sieben Bergen. 4. Folge: Rheinland. **10.00** Klassisches Konzert. **11.00** Melodie und Rhythmus. **12.00** Internationaler Frühschoppen. **12.50** Musik von hüben und drüben (I). **13.15** Leipziger Straße — in Bukarest. **13.30** Musik von hüben und drüben (II). **14.00** Kleine Stücke, kleine Lieder. **14.30** Musik für Kinder. **14.45** Kinderfunk. Dr. Dolittles seltsame Praxis (2. Teil). **15.15** Sport und Musik. **16.30** Musik alter Meister. **17.15** Musik für dich. **18.00** Singt mit uns. **18.45** Womit kein Staat zu machen ist. **19.00** Kleines Konzert. **19.30** Zwischen Rhein und Weser. **20.10** Von Woche zu Woche. **20.20** Ist das noch Jazz — Mr. Giuffre? **21.00** Kunst als Protest. Am Beispiel des Jazz. **21.30** Das Kammerorchester des französischen Rundfunks. **23.15** Kleine Ensembles musizieren.

Montag, 29. Januar

WDR/NDR: **6.50** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **7.20** Start in die Woche. **7.45** Für die Frau. **8.10** Musik am Morgen. **9.00** Schulfunk. **12.00** Musik zur Mittagspause. **13.15** Musik am Mittag. **14.00** Schulfunk (Wiederholung). **16.00** Moderne Tanzmusik. **16.30** Neues aus dem europäischen Platten-Katalog. **17.05** Lebendige Jugend. **17.30** Die Frau von heute. **17.45** . . . und jetzt ist Feierabend. **18.40** Echo des Tages. **19.15** „Zu Protokoll gegeben." **19.30** Sinfoniekonzert. **22.15** Der Jazz-Club. **23.00** Die klingende Drehscheibe.

UKW West: **8.40** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **8.50** Musik alter Meister. **9.30** Das neue Buch. **10.00** Bunte Reihe. **10.30** Schulfunk. **11.30** Mittagskonzert. **12.45** Die bunte Platte. **14.15** Blasmusik. **15.00** Komponisten in Nordrhein-Westfalen. **15.40** Warum Tiefentemperaturforschung. **16.00** Die Montag-Nachmittags-Melodie. **18.15** Das Streichquartett. **18.45** Lieder von Johannes Brahms. **19.00** Jazz-Informationen. **19.30** Zwischen Rhein und Weser. **20.30** Kölsche Psychoanalyse (1. Teil). **21.30** Operettenkonzert. **23.05** Neue Musik aus Frankreich.

Dienstag, 30. Januar

WDR/NDR: **6.50** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **7.20** Klingender Morgengruß. **8.10** Morgenständchen. **9.00** Schulfunk. **12.00** Musik zur Mittagspause. **13.15** Musik am Mittag. **14.00** Schulfunk (Wiederholung). **16.00** Nachmittagskonzert. **16.45** Für Schule und Elternhaus. **17.05** Forum der Wissenschaft. **17.25** Das literarische Porträt. Hans Joachim Haecker. **17.45** Opernkonzert. **18.40** Echo des Tages. **19.15** Tanzmusik. **19.45** Herrlichen Zeiten entgegen? **20.30** Hallo — wir verbinden Sie . . . **21.35** Aus der Alten Welt. **22.00** Bericht aus Amerika. **22.15** Nachtprogramm. Das Herz zu zehn, den Körper zu sieben Teilen bewegen. **23.30** Arthur Honegger: Streichquartett 1917 c-moll.

UKW West: **8.40** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **8.50** Klaviermusik. **9.30** Das neue Buch. **10.00** Gute Bekannte. **10.30** Schulfunk. **11.30** Musik am Hofe zu Potsdam. **12.45** Musikalische Kurzweil. **14.00** Virtuose Stücke. **14.30** Heitere Chorlieder. **15.00** Kleines Konzert. **15.40** Die freien Berufe. **16.00** Die Wellenschaukel. **18.10** Französisches Konzert. **19.30** Zwischen Rhein und Weser. **20.15** Aus naturwissenschaftlichen Zeitschriften. **20.30** La Boheme. Von Giacomo Puccini. **22.35** Tanzmusik. **23.05** Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester.

Mittwoch, 31. Januar

WDR/NDR: **6.50** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **7.20** Kleine Melodie. **7.45** Für die Frau. **8.10** Musik am Morgen. **9.00** Schulfunk. **12.00** Musik zur Mittagspause. **13.15** Operettenmelodien. **14.00** Schulfunk (Wiederholung). **16.00** Das Meer im Lied. **16.30** Kinderfunk. Ein Ball fliegt durch die Fensterscheibe. **17.05** Kulturbrief aus Südamerika. **17.20** Von neuen Büchern. **18.40** Echo des Tages. **19.15** Der Filmspiegel. **19.45** Filmmelodien von Michael Jary. **20.00** Der Unvollendete (Hörspiel). **21.25** Musik von Paul Hindemith. **22.15** Jazz! **23.00** Verfall. Gedichte von Georg Trakl. **23.15** Das neue Werk.

UKW West: **8.40** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **8.50** Bunte Reihe. **9.30** Das neue Buch. **10.00** Franz Schubert: Fünfte Sinfonie B-dur. **10.30** Schulfunk. **11.30** Mittagskonzert. **12.45** Bei uns zu Gast. **13.15** Die Musikantenrunde. **14.00** Tanzmusik. **15.00** Béla Bartok: Erste Suite, op. 3. **15.40** Wie wir leben. **16.00** Leichte Muse. **17.00** Vesco d'Orio spielt. **17.20** Variationen über Volkslieder. **18.15** Das Orchester Kurt Edelhagen spielt Tanzmusik. **18.45** Die Ergebnisse der Leben-Jesu-Forschung. **19.00** Kirchenorgeln unserer Heimat. **19.30** Zwischen Rhein und Weser. **20.15** Singendes und klingendes Jugoslawien. **21.15** Libanon. Tor der Levante. **21.45** Melodie am Abend. **23.15** Mal so — mal so.

Donnerstag, 1. Februar

WDR/NDR: **6.50** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **7.20** Frühmusik. **7.45** Für die Frau. **8.10** Musik am Morgen. **9.00** Schulfunk. **12.00** Zur Mittagspause. **13.15** Musik am Mittag. **14.00** Schulfunk (Wiederholung). **16.00** Filmmusik. **16.45** 15 Minuten mit dem Johannes-Rediske-Quintett. **17.05** Berliner Feuilleton. **17.35** Aus der Welt der Operette. **18.40** Echo des Tages. **19.15** Die Rückblende. Ausgabe: Januar 1962. **20.00** Menschen in neuen Städten. **21.00** Eugen d'Albert: Konzert h-moll op. 2. **22.15** Nachtprogramm. Das Herz zu zehn, den Körper zu sieben Teilen bewegen. **23.30** Carl Nielsen: Bläserquintett op. 43.

UKW West: **8.40** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **8.50** Alte Kammermusik. **9.30** Das neue Buch. **10.00** Bekannt und beliebt. **10.30** Schulfunk. **11.30** Sinfonische Musik. **12.45** Im Rhythmus der Freude. **15.00** Solisten-Konzert. **15.40** Auto u. Verkehr. **16.00** Musik-Express. **16.40** „Merlins Insel" oder „Die verkehrte Welt". Von Christoph Willibald Gluck. **18.10** Das Lied. **18.45** Karnevalsklänge. **19.30** Zwischen Rhein und Weser. **20.15** Eine kleine Nachtmusik. **21.00** Die Vatikan-Politik und der zweite Weltkrieg. **21.45** Konzert. **23.05** Unterhaltende Musik vor Mitternacht.

Freitag, 2. Februar

WDR/NDR: **6.50** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **7.20** Frühmusik. **8.10** Ich hör' so gern Musik. **9.00** Schulfunk. **9.20** Zwischenmusik. **12.00** Musik zur Mittagspause. **13.15** Musik am Mittag. **14.00** Schulfunk. **16.00** Volkslieder und -tänze. **16.30** Kinderfunk. Die Leseratte erzählt. **17.05** Junge Generation. **17.20** Aus Schiffahrt und Häfen. **17.40** Rhythmus zum Feierabend. **18.40** Echo des Tages. **19.15** Die zweite Stufe. Die EWG wird zur Wirtschaftsunion. **19.40** Musikalisches Selbstporträt. Frida Leider. **22.15** Kaum zu glauben — aber amtlich! **22.15** Tanzmusik. **23.15** Melodie zur Mitternacht.

UKW West: **8.40** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **8.50** Georg Friedrich Händel. **9.30** Das neue Buch. **10.00** Musik für die Hausfrau. **10.30** Schulfunk. **11.30** Operettenmelodien. **12.45** Gut gemischt. **14.15** Zeitgenössische Kammermusik. **15.00** Das Podium. **15.40** Aktuelles aus der Christenheit. **16.00** Wir machen Musik. **18.15** Spielereien mit Schallplatten. **19.00** Das klingende Filmmagazin. **19.30** Zwischen Rhein und Weser. **20.15** Ein Konzert für die Jugend. **21.30** Stammtisch. **22.00** Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester. **23.05** Alte Kammermusik.

Samstag, 3. Februar

WDR/NDR: **6.50** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **7.20** Vorwiegend heiter. **7.45** Für die Frau. **8.10** Musik am Morgen. **9.00** Schulfunk. **12.00** Mit Musik geht alles besser. **12.45** Echo der Welt. **13.15** Wie schön, daß morgen Sonntag ist. **15.00** Alte und neue Heimat. **15.30** Frohe Musikanten. **16.00** Aus der Welt der Arbeit. **16.30** Bunter Nachmittag. **18.30** Echo des Tages. **19.30** Chormusik aus Frankreich und der französischen Schweiz. **20.00** Der Wochenschauer. **20.10** Die goldene Frage. **21.55** Von Woche zu Woche. **22.10** Gian Francesco Malipiero: Preludio e morte di Macbeth. **22.30** Deutsche Schlager-Festspiele 1962. **22.45** Jazz. **23.30** Hallo — Nachbarn!

UKW West: **8.40** Morgenandacht, P. Dr. Schmücker. **8.50** Geselliges Musizieren. **9.30** Wie finden Sie das? **10.30** Schulfunk. **11.30** Schöne Stimmen. **12.00** Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. **12.45** Blasmusik. **13.15** Musik am Mittag. **14.00** Ein Leben mit Tieren: Carl Hagenbeck (5). **14.45** Was darf es sein? **16.00** Kinderfunk. Reise nach Amerika. **16.20** Sinfonisches Konzert. **18.15** Zum Abend. **18.45** Geistliche Abendmusik. **19.20** Gute Nacht, kleine Hörer! **19.30** Zwischen Rhein und Weser. **20.15** Felix Mendelssohn-Bartholdy: Vierte Sinfonie A-dur op. 90. **20.45** Revision. **21.25** Ski und Rodel gut. Eine kabarettistische Winterreise. **22.00** Aus Europa und Uebersee. **23.20** Zwischen Tag und Traum.

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 25. Januar.

Matthias Matzerath 15 Jahre Präsident.

„Löstige Geselle" wollen ihn ehren.

Es ist noch lange nicht jedem Präsidenten eines Elferrates vergönnt, 15 Jahre lang in ein und derselben Gesellschaft das Narrenzepter zu schwingen. Matthias Matzerath von den „Löstigen Gesellen" kann in dieser Session ein solches Jubiläum begehen. Mit Humor und Schwung steuert er seit 1947 das



Narrenschiff des Elferrates der Kolpingsfamilie durch die Wogen des Honnefer Karnevals. Und die Sitzungen seines „kleinen Rates" sind zu einem Begriff im Honnefer Karneval geworden.

Matthias Matzerath ist geborener Kölner und damit für sein närrisches Präsidentenamt prädestiniert. Schon als katholischer Jungmann der Kölner Pfarrei St. Pantaleon hat er im dortigen Elferrat „Drei Kron" mitgewirkt. Der „Bacillus Carnevalis" hatte ihn also bereits infiziert, ehe er durch die Evakuierung nach Bad Honnef verschlagen wurde. Hier fand er schnell Anschluß an die Kolpingsfamilie, die eben erst einen Elferrat gegründet hatte, der allerdings noch eines pointensicheren Präsidenten entbehrte. Die Wahl fiel auf Matth. Matzerath. 1947 stand er zum ersten Male als Präsident auf dem närrischen Podium. So ist es bis heute geblieben. Seine Schlagfertigkeit und sein urwüchsiger Humor machen die Sitzungen der „Löstige Geselle" stets zu Höhepunkten des Honnefer Karnevals.

Ein großes Erlebnis für Matthias Matzerath und seine „Löstige Geselle" war es, als sie vor wenigen Jahren in Köln an einer Sitzung im großen Williamsbau teilnahmen und neben der Ehrengarde, den „Roten Funken" und dem „Reiterkorps Jan von Werth" vor mehreren tausend Menschen aufziehen durften.

Für den „Fastelovend" ist Präsident Matzerath keine Mühe zuviel und keine Stunde zu spät. Auf der großen Bürgersitzung der „Löstige Geselle" am 17. Februar im Kolpinghaus wird der Elferrat ihn besonders ehren. Sch.

Ausbau der Straße nach Himberg

In der Planung. – Vermessungen und Bodenuntersuchungen.

Den Ausbau der Landstraße I. Ordnung (144) nach Himberg plant das Landstraßenbauamt Bonn. Da diese Straße den derzeitigen Verkehrsverhältnissen nicht mehr entspricht, soll sie auf die vorschriftsmäßige Breite von 6,50 bis 7 Meter gebracht und mit einem Radfahrweg versehen werden. Im Gesamtbild wird, wie das Landesstraßenbauamt mitteilt, die alte Straßenführung bleiben, lediglich die Kurven sollen begradigt werden.

Nach Abschluß der Planungen will das Landesstraßenbauamt versuchen, das Straßenprojekt in die Dringlichkeitsstufe 3 zu bekommen. Schwierigkeiten werde man in dem betroffenen Gebiet relativ wenige haben, da man keine Umgehungsstraße anzulegen brauche. Auf der ganzen Linienführung (auch durch die Ortschaften) sei in jedem Falle genügend Platz für den Ausbau der Straße vorhanden. Die größten Veränderungen würden sich beim Ausbau der Kurven ergeben.

Der Regierungspräsident in Köln hat inzwischen eine „Duldungsanordnung" für die Vorarbeiten des Straßenausbaues erlassen. Danach hat jeder Eigentümer und Besitzer die erforderlichen Vermessungen auf der Strecke Honnef—Himberg auf seinen Grundstücken zu gestatten. Weitere Arbeiten, wie Vermessungen und Bodenuntersuchungen, werden durch diese Anordnung nicht gedeckt. Insbesondere sind die Zerstörung von Baulichkeiten und das Fällen von Bäumen nur mit besonderer Genehmigung zulässig. Etwaige durch die Vorarbeiten verursachten Schäden sollen den Betroffenen ersetzt werden. Zum Betreten von Gebäuden und eingefriedigten Hof- und Gartenräumen bedarf das Landesstraßenbauamt, soweit die Betroffenen dazu eine Einwilligung nicht erteilen, in jedem Falle einer besonderen Erlaubnis der zuständigen Verwaltungsbehörde, die den Eigentümer zu benachrichtigen und die Offenhaltung der Räume zu veranlassen hat. Jeder, der auf Grund dieser Duldungsanordnung in Anspruch genommen wird, kann dagegen innerhalb eines Monats (bis 27. Januar) beim Regierungspräsidenten in Köln, Zeughausstraße 4—8, Einspruch erheben.

— Anzeige —

BARDARLEHEN

für jeden Zweck
zu günstigen Bedingungen
ohne Vermittler - direkt von Ihrer

SPARKASSE
DAS Geldinstitut für alle

Anhebung

Fidibus gehört nicht zu denen, die ein Namenstagsgeschenk ohne Verpackung überreichen. Er weiß, was sich gehört. Andererseits ist Fidibus dagegen, daß man Dinge verpackt, die man ruhig „rein netto" präsentieren sollte. Sonst macht man sich möglicherweise einer Verschleierung der Tatsachen schuldig. In diesen Tagen ist so oft von der Notwendigkeit die Rede, an der Steuerschraube zu drehen. Der Bund sieht sich Ausgaben gegenüber, die höhere Einnahmen erfordern. Die Gemeinden stöhnen seit Jahr und Tag. Schön: Wenn es notwendig ist, muß eben in diesen säuerlichsten aller Wirtschaftswunderäpfel gebissen werden.

Fidibus findet es aber bemerkenswert, daß kaum jemand der Verantwortlichen von einer Steuererhöhung spricht, sondern nur von einer Anhebung. Diese zarte Umschreibung läuft zwar auf denselben Effekt hinaus, doch glaubt man offenbar, daß diese Vokabel nicht so abschreckend wirkt wie der etwas brutalere Ausdruck „Erhöhung". Wozu solche Winkelzüge? Und warum noch auf dem Umweg über eine „Angleichung" der Steuern „an die zur Ausweitung geneigten Aufgaben des Bundes"? Auch derartige „Superverpackungen" können nicht darüber hinwegtrösten oder -täuschen, daß die Absicht besteht, die Steuern so lange anzugleichen und anzuheben, bis eben doch alles auf eine Erhöhung hinausläuft. Ob die zarte Umschreibung das Attentat auf unsere Brieftasche weniger schmerzhaft erscheinen läßt?

Wenn dieser sprachliche Eiertanz Schule machen sollte, können wir gewärtig sein, daß sich demnächst weiteres „anheben" läßt, die Mieten z.B. und manches andere, was den Raum unseres täglichen Lebens ausfüllt. Und dann ist natürlich auch eine Lohnanhebung fällig. Oder spricht man in diesem Falle noch von Erhöhung?

Fidibus

Zahlreiche Ehrungen.

Eine Fülle von Glückwünschen und Blumen wurde gestern Dr. Theobald Floret, Girardetallee 21, zur Vollendung seines 90. Lebensjahres zuteil. Bürgermeister Weidenbach überbrachte die Glückwünsche der Stadt. Auch eine Abordnung der Bayer-Werke gratulierte.

Der Name des Jubilars ist heute noch einem großen Kreis bekannt in Verbindung mit seiner Tätigkeit als erster Werksarzt der Farbenfabriken Bayer und später Leiter der ärztlichen Abteilung des Werkes Elberfeld, sowie als Vorsitzender der sogen. Medizinal-Abteilung, der ständigen Konferenz der Werksärzte von Elberfeld und Leverkusen. Die mit Dr. Floret so eng verbundene Entwicklung der ärztlichen Abteilungen in Elberfeld und Leverkusen begann in einer Zeit, in der es kaum Vorbilder für derartige Einrichtungen gab. Die im Jahre 1898 im Werk Elberfeld eingerichtete Unfallschutzstelle und die Poliklinik gehörten zu den ersten werkseigenen Einrichtungen dieser Art in Deutschland.

Dem Kanzler geht es besser.

Bundeskanzler Dr. Adenauer, der seit dem Wochenende an einer fiebrigen Erkältung erkrankt ist, geht es besser. Wie das Bundespresseamt gestern mitteilte, ist im Befinden des Bundeskanzlers eine „leichte Besserung" eingetreten, obgleich Dr. Adenauer noch erhöhte Temperatur habe. Der Kanzler wird nach wie vor nur von seiner Hausärztin, Frau Dr. Bebber-Buch, behandelt. Auf ihr Anraten wird der Kanzler in dieser Woche seine Amtsgeschäfte in Bonn nicht wieder aufnehmen. Im Bundeskanzleramt rechnet man damit, daß Dr. Adenauer Anfang nächster Woche an seinen Schreibtisch im Palais Schaumburg zurückkehrt.

Tischtennisfreunde: Ueberraschende Niederlage im ersten Rückrundenspiel.

Im ersten Meisterschaftsspiel der Rückrunde mußten die TTF Bad Honnef I eine nicht erwartete 9:6-Niederlage gegen den ESV Blau-Rot Bonn hinnehmen. Obwohl das Hinspiel klar gewonnen werden konnte, gelang es den Spielern aus Bad Honnef nicht, diesen Erfolg beim Gegner zu wiederholen.

Die Gastgeber spielten bei der Begegnung unerwartet stark auf. Besonders die Spitzenspieler befanden sich in guter Form, und so konnte hier lediglich Tüschen einen Gegenpunkt holen. An den Plätzen drei und vier konnte Jonas beide Spiele gewinnen, während M. Faßbender keine Einstellung zum Gegner fand und beide Punkte abgab. U. Jonen an Brett fünf und Ersatzmann W. Faßbender holten einen bzw. zwei Punkte. Entscheidend war, daß die beiden Anfangsdoppel verloren gingen und auch beim Spielstand von 6:8 das letzte Doppel nicht gewonnen wurde. So mußten die Spieler sich mit der 6:9-Niederlage abfinden.

Mehr Erfolg hatte die dritte Mannschaft, die im Rückspiel gegen den TTC Villip einen 9:3-Sieg erreichte. Lediglich das Doppel Faucks Cares und die Einzelspieler Ockenfels und Breutigam gaben einen Punkt ab.

Die ursprünglich auf Sonntag angesetzte Begegnung der zweiten Mannschaft gegen den SV Vilich-Müldorf wurde auf einen späteren Termin verlegt. W. F.

35 Jahre „Große Selhofer".

Die Große Selhofer Karnevalsgesellschaft 1927 besteht im Februar 35 Jahre. Aus diesem Anlaß ist im Saal der Gastwirtschaft Fritz Kaiser am Samstag, 3. Februar, 19.30 Uhr, eine große Jubiläumssitzung, in der auch mehrere Jubilare der Gesellschaft geehrt werden. Mitwirkende der Sitzung sind unter anderem die bekannten Sternenburger aus Bonn und mehrere Tanzkorps.

FILM

Nur heute wird der mit dem Prädikat „wertvoll" ausgezeichnete Film **„Flucht nach Berlin"**, der die dramatische Flucht eines Zonenbewohners nach Westberlin schildert, im Atrium-Theater gezeigt.

WIR GRATULIEREN

Herr Albert Wiegand und Frau Gertrud geb. Krümmer, Menzenberger Straße 37, sind am Sonntag 40 Jahre verheiratet.



Aus guter Tradition

Genau richtig in Würze und Milde

'Güldenring – die Cigarette, die unverfälschten Rauchgenuß schenkt. Jahraus, jahrein hat sie die volle Würze und die wohltuende Milde erlesener Tabake in einer vollendet ausgewogenen Mischung bewahrt. Und sie ist dabei so jung geblieben, so modern, wie die Menschen, die sie rauchen.

GÜLDENRING

Düsseldorf um 1600, Ausschnitt (Faks. Bärenreiter). Eine Reproduktion des Originalstiches – Gesamtansicht ohne Werbeeindruck, 45 x 30 cm – erhalten Sie unter Angabe des Motivs und gegen Einsendung von DM 1,– (Selbstkosten) auf das PS-Kto. Köln 888 88 Haus Neuerburg K.G., Köln.

genau richtig für Sie

Spiegel der Heimat

Unkel. (Der Wasserpreis.) Während fast überall die Wasserpreise erhöht wurden, senkte der Stadtrat das Wassergeld für Haushaltungen. Die Gebühren für Großabnehmer dagegen wurden erhöht.

Beuel. (Weitere Schulklasse geschlossen.) Wegen der nach wie vor starken Grippeerkrankungen in Beuel mußte gestern eine weitere Schulklasse geschlossen werden. Diesmal sind es die Schüler der sechsten Klasse der evangelischen Schule in der Neustraße, die zunächst für die Dauer von einer Woche Grippeferien haben.

Bonn. (Handtaschenräuber.) Ein etwa 19- bis 20jähriger Bursche entriß in der Nacht zum Mittwoch gegen 23 Uhr auf dem Lievelingsweg einer Frau eine schwarze Lederhandtasche mit rund 100 Mark. Schon auf der Bornheimer Straße war der Täter der Frau, die sich auf dem Heimweg befand, aufgefallen, weil er immer hinter ihr herging. Dennoch war sie völlig überrascht, als der Bursche in Höhe des Tausendfüßlers auf sie zustürzte. Nach dem Raub flüchtete der Täter in Richtung Grünanlagen der Rheinuferbahn.

Bonn. (Ausbau des Rheinufers.) Bei dem derzeitigen milden Wetter betreibt das städtische Gartenamt die Arbeiten zum Ausbau des Rheinuferweges zwischen Rosental und Wilhelm-Augusta-Stift in verstärktem Maße. Zur Zeit werden die bereits angefahrenen Erdmassen planiert. In Kürze soll mit dem Ausbau des Promenaden- und Radfahrweges begonnen werden.

Linz. (Fahrerflucht.) In einer unübersichtlichen Kurve auf der Linzer Höhe bei Kretzhaus hatte ein Personenwagen einen Kleinwagen gestreift und beschädigt. Der Fahrer des Pkw flüchtete. Bald aber ereilte ihn sein Verhängnis, als er in Richtung Notscheid von der Straße abkam und sich mehrfach überschlug. Dann ergriff er ein zweites Mal die Flucht und ließ das totalbeschädigte Fahrzeug zurück. Von der Gendarmerie gestellt, wollte er von dem ersten Unfall nichts bemerkt haben. Der Beteiligte hatte die Nummer des Wagens notiert.

Aus Nah und Fern

Juwelier schoß auf Einbrecher.

Köln. Mit der Pistole vertrieb in der Nacht zum Mittwoch, gegen 3 Uhr, ein Kölner Juwelier Einbrecher, die in seinen Laden in der Innenstadt eindringen wollten. Der Juwelier, der in einem Nebenraum des Ladens schlief, hörte schon gegen zwei Uhr, daß mehrere Männer versuchten, die Eingangstür aufzubrechen. Es gelang ihnen aber nicht, und sie zogen sich zurück. Eine Stunde später kamen die Einbrecher zurück. Diesmal schnitten sie in das vor das Schaufenster gezogene Gitter eine etwa 20 mal 20 Zentimeter große Oeffnung. Als der Inhaber in den Laden kam, flüchteten die Täter. Es handelte sich um vier oder fünf Personen. Die Männer rannten zu einem vor dem Laden parkenden Auto. Der Juwelier wollte sie aufhalten und stellte sich dem anfahrenden Wagen mit vorgehaltener Pistole in den Weg. Aber der Fahrer steuerte direkt auf ihn zu, so daß er zur Seite springen mußte. Der Juwelier schickte dem davonjagenden Wagen, allerdings vergeblich, mehrere Schüsse nach. Das Auto wurde am Morgen in einem anderen Stadtteil herrenlos aufgefunden.

Acht Gelbsuchtfälle.

Düren. Acht Gelbsuchtfälle sind seit Anfang Januar im Stadt- und Kreisgebiet von Düren gemeldet worden, wie das Kreisgesundheitsamt jetzt mitteilte. Im November und Dezember vergangenen Jahres waren es 15 Fälle. In den vergangenen zwölf Monaten wurden insgesamt 32 Erkrankungen gezählt. Nach dem Bundesseuchengesetz ist die Gelbsucht seit dem 1. Januar dieses Jahres meldepflichtig.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Lotto-Doppel-Wettschein des Nord-West-Lotto bei, der in jeder Annahmestelle abgegeben werden kann.

Winzer will seinen Weinberg verschenken.

Cochem. Weil die Wirtschaftlichkeit des Weinbaues an der Untermosel durch den ausländischen Wettbewerb endgültig dahin sei, will ein Winzer einen Teil seiner Rebfläche unentgeltlich zur Bewirtschaftung in andere Hände abgeben. Wie der Winzer erklärte, bereite ihm die Bearbeitung einer Weinbergs-Neuanlage mit 2000 Rebstöcken so große Schwierigkeiten und Unkosten, daß er in Zukunft auf dieses Rebstück verzichten wolle. Jeder Bewerber, versicherte der Winzer, der seinen 2000-Stock-Weinberg nutzen wolle, könne ihn bekommen. Seinem Beispiel würden noch mehrere Winzer folgen.

Hattingen will Kopfsteuer einführen.

Hattingen. Die Stadt Hattingen (Ruhr) will eine Bürgersteuer einführen, die von allen Einwohnern erhoben wird. Die Stadtverwaltung hat sie den Fraktionen der CDU, SPD und FDP vorgeschlagen, damit ein Hallenbad, ein Freibad und eine Mehrzweckhalle für kulturelle Veranstaltungen finanziert werden können. Die Bürgersteuer soll je nach der Höhe des Einkommens in sechs Staffelungen erhoben, nur befristet zugelassen und vom Rat jedes Jahr neu beschlossen werden. Die drei Parteien stehen dem Vorschlag positiv gegenüber.

Neues aus aller Welt

In den Bergen schneit es wieder.

Frankfurt, 25. Januar. (dpa) Im oberbayerischen Bergland hat es gestern bis in die Tallagen wieder zu schneien begonnen. Auf der Zugspitze fielen bei minus 13 Grad bis Mittag sieben Zentimeter Neuschnee. Die Schneehöhe auf dem Platt beträgt 1,50 Meter. Im Schwarzwald herrscht nach wie vor in den meisten Wintersportorten Schneemangel. Lediglich in den höchsten Lagen des südlichen Hochschwarzwaldes liegen noch 30 bis 45 Zentimeter „stumpfer" Schnee. Die Schneedecke auf dem Kahlen Asten im Hochsauerland erreichte gestern nach weiterem Schneefall 14 Zentimeter Höhe.

Die Haare bleiben kurz.

Pirmasens, 25. Januar. (dpa) Auch im kommenden Frühjahr und Sommer brauchen die Damen in Frankreich, Deutschland und in Oesterreich ihre Haare nicht länger wachsen zu lassen. „Die Haare bleiben kurz", verkündete der Moderat des Friseurhandwerks. Die neue Haarmode wird aber bis zum März noch streng geheimgehalten.

Einbrecher werden parfümiert.

Paris, 25. Januar. Blau gefärbt oder parfümiert werden Einbrecher in Zukunft die Flucht ergreifen, wenn sie bei ihrer nächtlichen Arbeit von dem mit einer Alarmpistole bewaffneten Hausherrn überrascht werden. In Paris kann man jetzt neben den üblichen Gaspistolen auch andere kaufen, die mit Farbgeschossen oder parfümierten Kugeln geladen werden. Hundert Geschosse mit dunkelblauer Farbmasse kosten 60 Mark. Die Polizei braucht nur dem Geruch oder der Farbspur des angeschossenen Bösewichts zu folgen.

„Plastik-Feuerwerk" der OAS in Paris.

Paris, 25. Januar. (dpa) Ein neues, der OAS-Untergrundbewegung zugeschriebenes „Plastik-Feuerwerk" in Paris hatte gestern vor allem die Wohnungen von bekannten französischen Journalisten zum Ziel. Ihnen galten fünf von insgesamt sieben Bomben, die kurz hintereinander nach 16 Uhr in verschiedenen Pariser Bezirken hochgingen. Es entstand fast überall beträchtlicher Schaden. Eine Person wurde verletzt.

Prinz Charles muß zur „harten" Schule

Vater Philipp hat sich durchgesetzt.

London, 25. Januar. Der britische Thronfolger Prinz Charles wird im kommenden Sommer endgültig die von dem deutschen Philologen Dr. Kurt Hahn gegründete Schule Gordonstoun in Schottland beziehen. Gordonstoun gilt als eine der besten Schulen, aber auch als eine „harte" Erziehungsstätte. Sie wurde 1934 von Dr. Hahn gegründet und war unter anderem die Ausbildungsstätte des jetzigen Herzogs von Edinburgh, des Vaters des Thronfolgers. Die königliche Familie und die engsten Ratgeber zogen verschiedene der ersten Privatschulen des Landes in Erwägung, darunter auch Eton, die traditionelle Schule der englischen Führungsklasse. Es war aber kein Geheimnis, daß Prinz Philipp sehr an seiner alten Schule hing. Er hat sich schließlich durchgesetzt.

Fairneß auch in Liebesdingen.

Kopenhagen, 25. Januar. In einer Zwickmühle befand sich jene junge Dame, die sich vertrauensvoll an die „Auskunftstante" einer dänischen Provinzzeitung mit folgender Frage wandte: „Ich kenne einen jungen Mann, für den ich mich sehr interessiere. Ueber seine Gefühle für mich bin ich mir nicht sicher. Gegenwärtig liegt er mit gebrochenem Bein im Krankenhaus. Ist es schicklich, ihn dort zu besuchen? Lissy."

Lissy bekam zur Antwort: „Warten Sie auf jeden Fall mit dem Besuch, bis der junge Mann wieder auf eigenen Füßen steht. Als sportlich eingestellte Frau müssen Sie ihm die Chance geben, davonzulaufen, falls er sich aus Ihnen nichts macht."

Tod nach 15 Stunden Eheglück

Vom Hochzeitsmahl ins Krankenhaus. — Derrick sah seine Frau Thelma nicht wieder.

London, 25. Januar. (NP) Mit Tränen in den Augen sprach Thelma Williams vor einem Standesbeamten in Lindrick (Mittelengland) ihr Jawort. Sie wußte, daß sie noch am selben Tage ins Krankenhaus mußte. Aber sie ahnte nicht, daß sie nur noch 15 Stunden zu leben hatte.

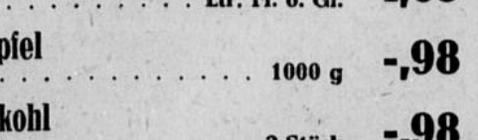
Die 27jährige Thelma quälte sich mit dem gleichen Herzleiden, an dem auch ihre Mutter gestorben war. Zwei Tage vor ihrer Trauung mit dem drei Jahre jüngeren Klempner Derrick Checkley fühlte sie sich so elend, daß sie ihren Arzt aufsuchte. Dieser machte ein sehr besorgtes Gesicht, als er sie untersucht hatte. „Sie müssen sofort ins Krankenhaus!" stellte er fest.

„Aber ich will doch übermorgen heiraten!" rief entsetzt das Mädchen.

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Unmöglich. Das kann ich nicht verantworten."

Thelma brach in Tränen aus. Gerührt machte der Arzt schließlich einen „Kompromißvorschlag": „Heiraten Sie, wenn möglich, schon morgen früh!" riet er. „Anschließend müssen Sie sich dann aber gleich ins Krankenhaus begeben. Einen längeren Aufschub darf ich Ihnen nicht gewähren."

Das Mädchen eilte nach Hause. Derrick erreichte, daß die Trauung um einen Tag vorverlegt wurde. Als die große Stunde gekommen war, flüsterte Thelma überglücklich und traurig zugleich ihr „Ja!" Es folgte eine schlichte Feier im engsten Familienkreise. Anschließend brachte Derrick seine junge Frau zum Krankenhaus. Als er sich von ihr verabschiedete, sah er sie zum letzten Male. Nur wenige Stunden später teilte man ihm am Telefon mit: „Ihre Frau ist eben gestorben."



17.00 Die schwarze Kunst.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Golden Boy. Von Clifford Odets.
22.10 Tagesschau, Spätausgabe.
2. Programm:
19.15 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Winterreise zum Königssee.
20.50 Die Opernprobe. Komische Oper von Lortzing.
21.50 Der Tag, an dem Manolete starb.
22.10 Mit anderen Augen.

Deutscher Gewerkschaftsbund
Kreisausschuß Siegkreis - Ortskartell Honnef/Rh.

Einladung

Freitag, 26. 1., 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Bergstraße, spricht Kollege WALTER BOHM, verantwortl. Redakteur der „Gesellschaft für sozialen Fortschritt", e. V., Bonn zu dem Thema:

Die Lage der Arbeitnehmer in der sowjetisch besetzten Zone

Wir wagen einen Blick hinter den eisernen Vorhang! - Das Arbeitsgesetzbuch und seine Auswirkungen für die Arbeitnehmerschaft. - Arbeitshaftlager und Aufenthaltsbeschränkungen in der Zone ectr.

Mit kollegialen Grüßen!
Erich Lemmer Philipp Müller

2 Praktikantinnen
der Frauenfachklasse II (Ableistung des Anerkennungspraktikums) zum 1. 4. 1962 gesucht.
Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung
Bad Honnef/Rh., Hauptstr. 5
Tel.: 2845

TAXE 2070

Zu älterem Ehepaar, 2-Personen-Haushalt, für sofort 4 mal in der Woche
Stundenhilfe
gesucht von 9-12 Uhr.
Frau Overdiek,
Reichenberger Str. 7

Suche für Mitarbeiter einfaches
möbl. Zimmer.
Ruf 2546

Ladenlokal,
auch als Büroräume geeignet, ab sofort zu vermieten. Stadtmitte Honnef. Offerten unter Nr. 97 an die Geschäftsstelle.

Gardinen
wäscht und spannt
Gardinen-Spannerei
Henning
Theodor-Waechter-Str. 10
Ruf 4169

Aufruf an die Evakuierten!

Nach dem Zweiten Gesetz zur Aenderung und Ergänzung des Bundesevakuiertengesetzes vom 26. 9. 1961 haben Evakuierte, die einen „Bescheid über die Registrierung als Evakuierter" besitzen und noch nicht an den Ausgangsort (Heimatort) oder Ersatzausgangsort zurückgeführt worden oder zurückgekehrt sind, eine Erklärung abzugeben, ob sie

a) ihren Rückführungsanspruch aufrechterhalten
oder
b) auf die Rückführung (Rückkehr) verzichten und dafür die Betreuung an ihrem jetzigen Aufenthaltsort beantragen.

Die Erklärung ist spätestens bis zum 31. 3. 1962 auf einem Vordruck abzugeben, der bei der Stadtverwaltung Bad Honnef (Rathaus, Zimmer 17) zu erhalten ist.

Der Vordruck ist ausgefüllt bei der Stadtverwaltung Bad Honnef unter Beifügung des Bescheides über die Registrierung als Evakuierter einzureichen.

Wird die Erklärung nicht oder nicht rechtzeitig bis zum 31. 3. 1962 abgegeben, so muß die Streichung im Evakuiertenregister erfolgen. Damit verlieren der Evakuierte und die Angehörigen seiner Haushaltsgemeinschaft alle Rechte und Vergünstigungen aus dem Bundesevakuiertengesetz.

Es liegt also im Interesse eines jeden Evakuierten, die Erklärung in jedem Fall abzugeben, auch dann, wenn bereits ähnliche Anfragen der Behörde des Ausgangsortes (Heimatortes) bzw. Ersatzausgangsortes in den letzten Jahren über die Aufrechterhaltung des Rückkehrwillens beantwortet worden sind.

Bad Honnef am Rhein, den 22. Januar 1962

Stadtverwaltung Bad Honnef am Rhein
Der Stadtdirektor: Schloemer

2 Hausgehilfinnen
2 Stundenhilfen
stellt zum 1. 2. 1962 ein
Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung
Bad Honnef/Rh., Hauptstr. 5
Tel.: 2845

Lesen Sie die
Honnefer Volkszeitung
Ihr Heimatblatt

25. 1. 62

Der Weg zu „4 Türme" lohnt immer!

Westf. Streichmettwurst einfach ca. 185 g	Stück	-,95
Hühnerkleinfleisch in Päckchen a 2 Pfd.	1000 g	2,20
Poln. Hafermastgänse bratfertig (auch halbiert)	500 g	2,25
Heidel- Brombeer-Marmelade 450-g-Glas	incl. Gl.	-,79
Apfelmus tafelfertig	1/1 Ds.	-,88
60er Ingelheimer Rotwein	Ltr. Fl. o. Gl.	1,65
Südtiroler Äpfel „Morgenduft"	1000 g	-,98
Ital. Blumenkohl	2 Stück	-,98

BESSER LEBEN **4 TÜRME**

Auf jeden Groschen eine Rabattmarke

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Do. 20 Uhr
„Flucht nach Berlin" ab 16 Jahre
Prädikat wertvoll